**Zeitschrift:** Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

**Band:** 4 (1911)

**Heft:** 11

Artikel: Taktische Wandlungen des österreichischen Klerikalismus

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-406228

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zu suchen; es ift aber unredlich, wenn ein solcher boch noch in ben Rirche verbleibt. Wir aber glauben, bag bieje Erflärungen und Erläuterungen berglich wenig Wert haben. Go fompliziert wird gerabe ein fatholischer Pfarrer auf ber Rangel weber benten noch reben. Aber charafteriftisch find biefe Rettungsversuche genug. Warum beutelt und fommen= tiert man die Reden eines Frei= benfers ober eines Sozialiften nicht jo, daß etwas harmlojes her= aus quett? Umgefehrt - bie Aeugerungen eines Freibenkers, eines Sozialisten werben sogar entstellt, gefälscht, und wird fehr vieles hineingelegt in ben Sinn, an welches ber Freibenker, ber Sozialist gar nicht bachte. Ja, aber barum behaupten wir: es gibt zweierlei Recht, es gibt zweierlei Wahrheit! Für die Reichen, für die Mächtigen, für die Pfaffen nur gibt es ein Recht - und für ben Armen, Unterbrückten, Em= nörenden nur ein Unrecht.

Und doch spuken die Widersprüche selbst bei benen, die ihn warm verteidigen:

"Wenn man dem Pfarrer Meury einen Vorwurf machen kann, so ist es der, daß er in einer Art und Weise sich geäußert hat, die zu Wißdeutungen führen konnte. Er hat das Necht, daß seine Aeußerung so ausgesaßt wird, wie sie sich aus dem Zusammenhang ergeben muß."

Also, Herr Pfarrer Meury hätte sich boch so geäußert, daß "Wißbeutungen" möglich sind. Es wäre lächerlich, die Auskniffe weiter zu behandeln. Die Sachlage ist uns genug klar. Gleichzeitig ersinnern wir daran, wenn bei einem Streikfall ein Streikender, der für die Hehung seiner sozialen Lage kämpst, einem "Arbeitswilligen", wenn auch nur im Scherz, zuslästern würde: "Paß uf, da chascht dini Finger verbränne" — da gäbe es kein Ausbeuten, kein Erklären. Die Paragraphen werden hart angewendet wegen Notzucht, Bestrohung ze.

Und bort "oben", wo man so gewillt ist, alles in die Schuhe der Freidenker, der Gewerkschaften und der Sozialdemokraten zu schieden, besonders bei Konslitten, welche nicht mit Glacehandschuhen außegeschten werden, da möchten wir Herrn Bundeserat Hosfim ann hören, der diesmal solgendes sate:

"Nach meiner Auffassung muß sich ein Geset frei hatten von allen Strafbestimmungen, die sich gegen einzelne Klassen, einzelne Berufsverbände oder gegen Angehörige oder religiöse Diener einzelner Konsessionen richten."

Gottesläfterung ist strafbar! Men schen läst e= rung ist erlaubt!

Gerade jeht — ift das auch des "Herrn" Bersfügung? — fam uns folgender Brief aus der inneren Schweiz in die Hände, den wir vollinhaltslich wiedergeben:

Armes, verlorenes Rind!

Du wirft Did wundern, von mir einen Brief gu erhalten und vielleicht versucht fein, ibn ungelefen gu laffen. Meine Absicht babei ift aber nicht, Dir fchriftlich zu wiederholen, mas Dir, leider umfonft, mundlich vorgestellt murbe. Du weißt ja längit, daß nach ber Lehre ber fatholischen Rirche, bie und Gott felbft gur Lehrerin und Führerin auf bem Bege gur feligen Ewigfeit gegeben bat, Dein eingegangenes Berhaltnis vor Gott feine gultige Che ift, fonbern ein fort= gesettes Gundenleben; daß Du ferner baburch bas Berg ber Deinigen, welche Dich von jeher innig liebten und gu jebem Opfer fur Dich ftets bereit maren, Deiner Mutter befonders, zerriffen haft, fodaß es nie aufhören wird, um Deinetwillen zu bluten. — Aber eine unglückliche Leibenschaft hat Dich so verblendet, daß Du bas Alles gering achtest, und die Liebe ber Deinigen, die Pflichten gegen fie, die Treue, die Du Gott und feiner heiligen Rirche fculbeft oft heilig gelobt haft, Deine Seele und Ewigfeit felbst bemjenigen zu lieb vergessen hast, ber boch Dir zulieb nicht einmal einen Finger breit abweichen wollte von dem, was sein dummer, auf Untenntnis und Eigenbünkel beruhender Ungsaube ihm eingab. Aber wie gesagt, nicht das ist der Zweck bieses Brieses, Dir das vorzuhalten; es wäre auch umsonst, solange Dein eigenes Gewissen schweize,

Ich erwähne es nur, bamit Du einsehest, daß es uns seiber unmöglich ift, Dich als Kind und Schwester zu betrachten und zu behandeln; auch dann nicht, wenn Du etwa Deinen Wohnsitz wieder in E... nehmen würdest. Solange das traurige Verhältnis sortbanert, dars auch nicht den Ansschein Du Deinen unglücklichen Schritt aufrichtig bereuen und Dein Wöglichstes inn würdest, die eingegangene Verbindung nach den Gesehen der heiligen Kirche zu ordnen, es soll das, wie wir vernehmen, nicht ganz aussichtistos sein, auch wenn der Mann nicht mitwirfen will und nicht einmal etwas davon weiß, — erst dann fönnte ich mit wehm ütiger Vestriedigung sagen: Gott sein Dann, "mein Kind ist wieder gesunden worden, das vertoren war."

Jugwischen kann ich meine Mutterliebe nur in Gebet und Tränen vor Gott tundgeben. Gebe Gott, daß ich mich einstens ja recht balb wieber nennen könne und burfe: Deine Dich tren liebende Mutter (Unterschrift)

. . . ., 28. August 1911.

Dieser Brief bebeutet nichts anberes, als baß bas Familienglück eines fleißigen, braven Bürgers zerftört werben müsse, nur beshalb, weil bie kirchliche Trauung unterblieb. Nicht bie Mutter schrieb ben Brief resp. nicht sie ist die Bersassen. Bersast wurde er von kirchlicher Seite und wurde die Mutter wahrscheinlich durch Zwischenpersonen der Heuterbersesellschaft so weit terrorisiert, erschreckt und mit Hölle bedroht, daß sie ihrer eigenen Tochter obigen Waschzettel (so traurig die Geschichte sein mag) zusandte.

Der Chemann stammt aus sehr achtbarer Familie, und ist in verantwortungsvoller, sicherer
und einträglicher Lebensstellung. Bis zu seiner
Berehelichung mit der Empfängerin
dieses jesuitisch ausgebachten Briefes,
b. h. volle 18 Jahre, verfehrte er
und nahm Kost bei der Schwiegermutter, die ein Restaurant in . . . betreibt.
Sie hat ihn durchaus als nurcharaftervollen und soliden Menschen
fennen gelernt.

Mjo, weil die kirch lich e Berehelichung aussblieb, mußte das Berhältnis zwischen Mutter und Tochter getrübt werden, und soll das Familienglück des Mannes untergraben werden!

Und wessen hand steckt babinter? Und wie ist Abhilfe zu schaffen? Und foll man ben beiligen Augendrehern noch glauben, daß fie keine Friebensftorer find? In einem Ort wird auf Die Rirche geschimpft, Die nicht fatholisch=firchlich Getrauten als unsittliche minderwertige Menschen verleumdet, am andern Ort ichleicht man ein in Die Familie, um fie zu zerftoren, ober "bie verlorene Seelen" ber Rirche gurudguführen. Gotte 8= lästerung ist strafbar, Menschen= läfterung ift erlaubt! Befonders, wenn sie seitens privilegierter herren und Rlaffen geschieht. Und bicjes Uebel wird nur beseitigt werden, bis ge= legentlich eine Reinigungsperiode auch in ber Schweiz eintritt. Wahrscheinlich werben wir bann auch mit anderem alten Plunder auf-

# Die Fälschung der Wissenschaft und der kommende Tag.

1. Die Wiffenschaften, da sie noch heute ein Monopol der Besitzenden bilden, werden in jedem

Lande gefälscht, und zwar wird die Naturwiffen= schaft und die Mathematik wie auch die technische . Wissenschaft weniger gefälscht, als die Geisteswis= fenichaften 3. B. Geschichte, Jurisprubeng und Philosophie. Es murbe fehr weit führen die Be= bingungen und bas Dag ber Fälschung zu betail= lieren, es genüge aber ber hinweis barauf, bag im allgemeinen biefe Wiffenschaften in Preußen, in Bagern, in Ungarn und in Defterreich gefälscht werben muffen im monarchischen Sinne, im firch= lichen Sinne und fobann im Intereffe ber übrigen herrschenden Klaffen. Dagegen in der französischen Republit wie auch in ber Schweiz die Beiftes= wiffenschaften im Intereffe ber Rirche ober bes Königsthrons nicht gefälscht werben, wohl aber boch noch im Intereffe ber herrschenden Rlaffen.

2. Aber die organisierte Arbeiterschaft als auf= martsftrebende Rlaffe, Die ben Emangipa= tionstampf ber Menschheit führt, und bas ift eine unableugbare Tatfache, dieje Arbeiter= schaft hat ihre eigene Beistesfultur, ihre eigene Weltanschauung, die der bürgerlichen Weltanschauung und Wiffenschaftlichkeit weit überlegen ift. Wohl mögen die Herren Gelehrten vom "hohen Rog" herunterschaun auf die proletarische wissen= schaftliche Literatur und auf die proletarische Moral. aber bald wird die Stunde ichlagen! . . . . Sat es schon ber Soziologe Gumplowicz geahnt, als er schrieb: "Wenn man aber glaubt, daß wir vor solchen (jozialen) Katastrophen sicher find, jo gibt man fich vielleicht einer allzu optimistischen Täuschung hin. Allerdings wohnen in unserer Nachbarichaft feine barbarische Bölfer, aber man täusche sich nicht, die Instinkte dieser barbarischen Horben bergen sich im latenten Zustande in ben Bolksmaffen ber europäischen Staaten. Die Taten ber Anarchiften\*) find nur einzelne aufzuckende Blitftrahlen — wer garantiert uns, bag nicht einmal der Sturm logbricht? Die Barbaren wohnen nicht so weit von Europa, als man bas gewöhnlich anzunehmen scheint, und eine Affeku= ranz der europäischen Kulturwelt vor diesen in= fernalen Mächten ware nicht gang ohne Rifiko." Bort, jo fpricht bas boje Bewiffen!

Aber der dürgerlichen "Kultur", der materiellen wie der geistigen, nützt keine "Afselunans" mehr und so wie das Bürgertum nicht nur mit der sendalen Versassign sondern auch mit den Schriften und mit der "Gelehrsamkeit" der alten Kirzchenwäter aufgeräumt hat, so wird das Proletariat aufräumen nicht nur mit der bürgerlichen Wirtschaft, sondern auch mit der "Gelehrsamkeit" unserer Prosesson und mit der "Gelehrsamkeit" unser Prosesson vom Annte, aber noch gründlicher wird es das machen. Das Proletariat wird eine neue Kultur schaffen, eine wirklich humane, eine wirklich großzügige, weil es keine Klassenherrschaft, keine Ansbeutung und keine Vernichung der tüchztigen Energien — wie es heute geschieht — geben wird.

Und nur auf das Tor der Zukunstägesellschaft für welche heute einzig allein das organisierte Lohnproletariat kämpft — nur auf das Tor der Zukunstägesellschaft wird passen die Ausschrift mit feurigen Buchstaden: Pax et Labor! Dr. L. Sch.

\*) Der lette Ausstand in England und die allersüngsten Ereignisse in Frankreich! (Die Red.)

# Caktische Wandlungen des österreichischen Klerikalismus.

Bon Jofef Bernhard, Bien.

Herr Dr. Nagl, Oberhirte von Wien, ift nun= mehr auch offiziell am Ruber. Inoffiziell, aber barum nicht minder wirksam, war er dies schon seit dem Tage wo durch die Kamarilla: P. Graf Galen, Beichtvater des Thronfolgers, dessen Gemahlin und P. Abel (Zesuit) mit verletzender Uebergehung des verstorbenen Weichbischoses Dr. Marschall, der dieser Gesellschaft viel zu tolerant war, zum Kradzutor des greisen Erzbischoses von Wien Dr. Gruscha gemacht worden war. Wie sehr aber Nagl auf den Erzbischosposten brannte und welch ein Gemütsmensch er ist, geht aus der einen Tatsache hervor, daß er schon Vistefarten mit seinem neuen Titel in der klerifalen "Vaterlandsdruckerei" herzstellen ließ, als Kardinal Gruscha noch mit dem Tode rang.

Raum nun Oberhirte geworben, begann fich Ragl an die Aufgabe ber Reorganifierung ber flerifalen Partei zu machen. Denn ba befanntlich im Juni burch die Reichsratswahlen Die getreueften Stützen der Rirche, Die Chriftlich= sozialen in Wien fast vernichtet worden find, ba ferner die Führer dieser Gaucklerpartei burch die Bank moralisch und politisch gerichtet find und die driftlich=foziale Partei sich immer beutschnationalen Umbitionen zu geneigt zeigte, so beschloß ber öfter= reichische Egistopat auf bas energische Be= treiben ber Sejuiten und ihrer hochge= borenen Beichtfinder die Organifierung neuer blindlings ergebener Schuttruppen von Thron und Altar felbit in die Sand zu nehmen. Bu biefem Zwecke hatte Dr. Ragl schon früher seinen berüchtigten "Bereinserlaß" herausgegeben, burch welchen sämtliche katholische Bereine ber biktatorischen Gewalt bes Wiener Ordinariats unterworfen wird, in dem biefes Statut alle Pfarrer und Korporatoren als die stetigen Ueberwacher und Spitel über bieje bemitleibenswerten Bereinigungen "freier" Staatsbürger auftellt.

Dies aber war ben schwarzen Mächten noch viel zu wenig. Es wurde jett in aller Stille die sogenannte "fatholische Union" als Zentralstelle aller nichtpolitischen Katholischen organisationen Desterreichs errichtet, die in jedem Pfarramteihr Ortssekretariat, in jedem Ortspfarrer zugleich den Vertrauensmann für die betressende Gemeinde besitzt. Im Zentralausschusse sieher alle Nationen Desterreichs gebreiteten Netzes sieher alle Nationen Desterreichs gebreiteten Retzes sieher als Bertreter der österreichsichen Bischöse Graf Hunn, ein sanatischer Halfer alles Fortschrittes und des Deutschstums!

Bollfommen identisch mit dieser Organisation wurde nun auf Betreiben des unermüdlich arbeitenden B. Galen und bes Dr. Ragle in Wien in jeder Pfarrei eine "nichtpolitische" Katholiken= organisation gegründet. Für den Nichtösterreicher fei gleich hervorgehoben, baf mit bie jem "Dicht= politisch" die Pfaffen ben größten Schwindel treiben, indem in diefen Bereinen nur Politit getrieben wird und zwar ordinärfte Beppolitif. Aber biefe Gtifette ift bequem, weil man ungeftort von ben Staatsorganen hochpolitische Dinge betreiben fann, ohne je fich ben ichweren Bedingungen und Beftimmungen bes Beveinsgefeges unterwerfen zu müffen. Man fann alfo ruhig auf ber Straße gegen Cherechtsreform und Schulverbefferung bemonftrieren; man fann ferner, ba boch bie Pfarreien bie Agitationszentralen find, mit Seelenruhe von ber Rangel bie niebrigften Begprebigten gegen ben Freisinn halten; man fann bei ben Wahlen bie rührigste Agitation von diesen Bereinen aus für echt schwarze Manbatssbewerber entfalten und — ist doch nur unspolitisch b. h. es können Ausländer und Minsberjährige, Frauen und überhaupt alle, die das Gesetz von der Mitgliedschaft an politischen Bereinen ausschließt, hier als Kämpfer für die heilige Mutter Kirche ihre Hinsmelssitze sich billig erwerben. Wie sieht also diese Organisation für Wien aus? Darüber ersahren wir aus Weisungen an die Pfarrgeistlichseit Wiens solgendes:

"Die Ratholifenorganisation in Wien besitt in jeder Pfarre Biens von weniger als 10,000 Geelen einen Bertrauensmann und einen Stellvertreter, in Pfarren bis gu 20,000 zwei Bertrauensmänner und zwei Stellvertreter, bis 30,000 brei Bertrauensmänner und brei Stellvertreter u. f. f. Die Bertrauensmänner wurden bem fürfterg= bischöflichen Orbinariat befanntgegeben, das die Lifte bem gegenwärtig fungierenben Diogefantomitee übermittelt. Das Diözesanfomitee wird bie Bertrauensmänner ber Pfarrern jebes Wiener Gemeindebegirfes aufforbern, aus ben Bertrauensmännern felbst wieber, wenn ber Begirt meniger als 60,000 Einwohner gahlt, einen, bei mehr als 60,000 zwei, bei 120,000 und mehr Ginwohnern brei Delegierte auf brei Jahre ju mablen. Die Delegierten haben immer in enger Ruhlung mit ben Pfarrern bes Gemeindebegirfes gu ftehen und werben vom Diogesanfomitee fur bie Beneralversammlung ber Organisation, zur Cinberufung ber Begirts:, Diogefan- und Landenfatholifentage und gur Beratung anderer wichtiger Ereigniffe einberufen."

Sigene Mitgliedsbeiträge werden nicht eingehoben. Das nötige Geld soll durch Sammlungen, Spensben und Festweranstaltungen hereingebracht werden, weil erstens die Pfassen selbst nicht gerne zahten sondern lieber nehmen und zweitens, weil auf dem Wege des Klingelbeutels, der bei jeder Messe eifrigst durch das Haus des Herrn geschwungen wird, erfahrungsgemäß viel mehr hereinsommt.

Alle einkommenden Geldbeträge müssen sofort an das bischöfliche Ordinariat gesandt werden. Außerdem ist jeder Pfarrer verpflichtet, zugunsten der katholischen Presse mindestens einmal im Monat zu predigen, d. h. im rüdestens einmal im Monat zu predigen, d. h. im rüdesten Sautreibertone die freiheitliche Presse im Gotteshause beschimpfen, besonders aus dem Grunde, weil dem Kanzelprediger niemand an Ort und Stelle seine Gemeinheiten widerlegen dars, da ja auch die öbeste Schimpserei von der Kanzel herad nach unserm famosen Gesetze eine Religionshandlung darstellt, die zu "stören", mit Kerker bestraft wird.

Man sieht also aus diesen Details, daß Herr Nagl kraft seiner bischöflichen Gewalt ein fach seine Unterbeamten zu politischen Diensten kommandiert, und zwar auf eine Art und Weise, die für die weitere Zukunst Desterreichs die größte Besorgnis hervorrusen muß. Doch wäre diese Darstellung des Organisationsstatut, das in sast allen Pfarren Wiens schon in die Tat umgesett worden ist, nicht vollständig, würden wir nicht auch aus dem Munde des Liedlings der höchsten seidenn Unterröcke den Zweck dieser Bereinigung ersahren.

Da heißt es in biesem famojen Erlasse u. a.: "Es obliegt der Katholisenorganisation der Schutz der katholischen Religion und ihrer Rechte, die Berteidigung der Kirche mit ihren Angehörigen gegen Angriffe und Beleidigungen, wie sie in der verstoffenen Zeit so häusig vorfamen und in der Gegenwart noch zunehmen, wie sie in mehreren Staaten zu schnödem Rechtsbruch, zu schwerer Berletzung der ideellen und

materiellen Rechte ber Kirche, der Orben und der einzelnen Priefter, ja zu roher Gewalt, zu Mord und Totschlag geführt haben."

So eigentümlich, jo boch erflärlich, die furcht= bare Angit Seiner Emineng von Wien! Er git= tert schon heute, daß die unter einer noch nie ba= gewesenen allgemeinen Tenerung jeufzenden Bölfer Defterreichs an ben "materiellen Rechten" ber Rirde zweifeln fonnten, (bie trot aller Not in Wien allein 21/2 Millionen Kronen jährlich einnimmt), und energisch begehren, es mögen endlich bie Güter ber toten hand zu allgemein nütlichem Gebrauche vom Staate eingezogen werben. Wo Priefter "totgeschlagen und gemordet" wurden, ift uns freilich unbekannt, es burfte aber biefer Sat bas Graebnis eines Alpbrückens fein, bas mahricheinlich burch die befannt fehr reichlichen Diners Seiner Emineng entstanden sein wird. Wenn wir nun aber uns erinnern, bag biefe von Ragt auf Bunich bes Abtes Galen bestellten politischen Agitatoren vom Staate aus burch bie 26,000,000 Rronen betragende Rongrua unterftütt wer= ben, wenn man bedenft, daß bieje Zahlung aus bem Staatsfädel beftritten wird, gu bem alle Steuerträger, ob Ratholifen, ob Juden, ob Freidenfer beitragen muffen, bann erft wird man die volle Anmagung diefes Erlaffes bes neuen Oberhirten von Wien verstehen. Und was will benn diese Organisation ?: Unfrieden ftiften zwischen Bölfern und Ländern! Go wollen biese Ultraflerifalen jahrein= jahraus ihre Tätig= feit auch mit einem Proteste gegen die Nationalfeier in Rom erweitern, weil dieje Feier eine Beleidigung bes armen Gefangenen im Batifan fein foll! Es zeigt hier wiederum der Pferdefuß jener dunflen Mächte, die lieber heute als morgen Stalien ben Rrieg ankündigen wollten, getrieben von unverantwortlichen Werfzeugen ber römischen Sierarchie, die noch immer ben phantaftischen Traum hegt, daß Defterreich fich hinreißen laffen wird, bas Blut feiner Sohne für eine Bieber= aufrichtung bes Kirchenstaates zu opfern. Dazu aber will man brängen.

Darum wird burch bie fattfam befannte Bete eines P. Abel, Boibst und wie alle bieje ber Befellichaft Sein angehörigen Männer bei= Ben, das italienische Volf noch mehr Migtrauen gegen Defterreich hegen und wird auf bieje Beije ben Dreibund tief gefährdet. Wohl um fich gang ficher 311 fühlen und etwaiger antimilitaristischer Agita= tion die Spitze von voruhinein abzubrechen, wird jett in Defterreich ein religiofer "Refruten= fürsorgebienft" eingerichtet, ber in firchlichen Feiern, Saframentempfang und Beichterergitien bie einrückenden Baterlandsverteidiger vor bem Gifte bes religiojen und fittlichen Berberbnis bewahren foll. Es foll ftarrfter Autoritäts = glauben und bemutsvollste Unterwer= fung in biefen jungen Solbaten berangezogen werben, damit fie eine brauchbare Baffe gegen ben "innern Feind" por allem bilben. Schon berichten flerifale Blätter, bag 58 Refruten in Strebersborf bei Wien im Schul= brüberhause unter ber Leitung von Jesuiten folde geiftliche Nebungen ge= macht und bann auf bie Fahne bes heiligsten Bergen Jesu Treue geschwo= ren haben. Auch aus Prag ist vorige Woche eine Melbung von berartiger Zwangsfle= ritalifierung bes heeres eingetroffen.

Auf biese Weise wird natürlich jenes Bündenis zwischen Staat und Kirche ein immer engeres. Und weil das Thronfolsgerpaar offenkundig den Klerikalissmus in jeder Weise unterstützen will, um mit Hilfe der Schwarzen sich einst behaupten zu können, so liebedienert denn auch die gesamte Bürokratie den Anmaßungen der römischen Beistlichkeit und gibt sich zu bessen willigen Büttel gegen den Freisinn her.

Wenn bieser Kurs so weiter eingehalten wird und andererseits der sozialen Not nur durch Mannlichergeschosse wie in Wien am 17. September d. J. gesteuert werden soll, so gest das schwarz-gelbe Neich in nächster Zufunst schweren Zeiten entgegen.

## Schweiz.

Bajel. Der Schweizerische Lehrertag behandelte am 3. Oftober die Schulresorm. Un Reserenten sehlte es nicht und so wurde die Schulresorm von verschiedenen Seiten beleuchtet. Herr Dr. Theodor Moosheer aus Basel sührte u. a. aus, daß alle Schulresorm innerer Artist. Der Wille muß gesestigt werden. Die Lehrstunde, die stille Arbeit ist Kern der Erziehung. Der Sinn der guten Schularbeit liegt nur auf geistigem Gebiete. Dann solgten wunderbare Redensarten und auch Gemeinplätze. Wichtig war ihm natürlich auch die Religion, und schloß mit dem Mahnrus: "Bete und Arbeite!"

Herr Dr. Barth aus Schaffhausen ist der Unssicht, daß heute der allgemein gebildete Vielwisser in der Schule das beste Examen macht. Er geshört aber durchaus nicht immer zu denen, die im späteren Leben das Tüchtigste leisten. Der fünstige austretende Schüler soll nicht über die größtsmögliche Stoffmenge versügen, sondern er soll die besten Wethoden und den Willen besitzen, um sich selbst zu bilden. Stattsertige Resultate gebe man Arbeitsmethoden. Der Lehrer ist das Wichtigste an der Schule. Seine menschlichen Qualitäten sollten fünstig höher gewertet werden; auf ihn kommt es in erster Linie an bei der Schulresorm.

Schulvorsteher Dr. Barbertscher in Bern berichtet barüber, was an ber Knabenrealschule in Bern an Resormen eingeführt sei. Handarbeit, Spiel, Ausstüge, Besuch von Sammlungen und Fabriken an brei freigemachten Nachmittagen. Die Lektionen bauern 40 statt 50 Minuten, badurch ist bieses System ber freien Rachmittage möglich geworben. Aber jede Schulresorm verlangt Gelb!

Wahrlich, eine Tatjache, die hervorzuheben wichtig ist; gerade zu Zeiten als das Woloch Wilitarismus Willionen zu fressen bekommt, müssen Schulmänner über die mangelneden Geldmittel für die Schule klagen! Und das noch in der Schweiz und im XX. Jahrshundert!

Herr Eduard Dertli, Lehrer aus Zürich, legt Gewicht auf die Hygiene im Schulhausbau wie auch beim Unterricht. Der Unterricht soll mehr und mehr im Freien sich abwickeln. Der Schüler soll selbsthandelnd und untersuchend lernen. Des weiteren macht er Mitteilungen aus der Praxis des Handarbeitsunterrichtes.

Der berühmte Theoretifer ber Arbeitsschule, Gesinnungsfreund Nobert Seibel, Privatbozent in Zürich, hielt bann ein Referat barüber, wie er

die Schulresorm auffaßt. Die wunderschönen und tiesen Ausstührungen wurden widerholt mit Beisall unterbrochen. Wir lassen hier seine Thesen solgen, die in 1000 Exemplaren in Basel unter den Leheren, als Flugblatt verteilt worden sind:

Die Schulreform vom fozialpäbagogifchen Stanbpunkte.

I. Grunblagen.

1. Die Schulfrage ift ein Teil ber sozialen Frage.
2. Die Schulresorm macht sich geltend als eine Folge ber sozialen Umwälzung.

3. Die Schule war immer fo gestaltet, wie es bie Beburfniffe ber jeweils herrschenben Gesellschaftsform und bes Staatswesens erheischten.

- 4. Die Schule, das heißt das öffentliche Erziehungswesen, war eine Wasse zur Unterdrückung und Ausbentung des Volkes; die Schule war eine Anstalt zur Alfbung von Herrschern, zur Erziehung von Fürsten und Priestern, von einem Kriegsadel, Beamtenadel und einem Besitz- und Wissendel.
- 5. Seit ber französischen Revolution, das heißt, seit ber Umwälzung der Stänbegesellschaft und des absoluten Staates durch das Bürgertum, und seit der Einführung der bürgerlichen Gesellschaft und des demofratischen Staates hat das dijentliche Erziehungswesen seinen Sharafter als Bildungsanstalt für die Herrichenen und ift zu einer Bildungsanstalt fürs des Gerrichensen immer mehr versoren und ift zu einer Bildungsanstalt fürs Bolf geworden.
- 6. Gine grundliche Schulreform ift nur möglich auf Grund ber Gefellichaftereform.

II. Grunbfäte.

- 7. Die immer mehr erstartende wirtschaftliche, soziale und politische Demokratie (soziale Gesellschaft und sozialer Staat) macht eine Resorm des Schulwesens notwendig; die Schule muß zur Bildungsanstalt des Bolles für wirtschaftliche, soziale und politische Tücktigkeit werden.
- 8. Die Lern: und Wijjensschuse ist zur Arbeitsschuse umzuwandeln: das Arbeitsprinzip und die Arbeitsmethode sind bei Unterricht und Erziehung zur Anwendung zu bringen.
- 9. Der Sandarbeitsunterricht, ber Werfunterricht ift Grunds und Caftein ber Schulreform, sowie ber harmonischen Bilbung und Erziehung.
- 10. Der pabagogijche Sanbarbeitsunterricht ift eine mirtichaftliche, fogiale, politische und pabagogische Notwendigfeit.
- 11. Der pädagogische Handarbeitsunterricht ist das beste Mittel der Geistesbildung, der Arbeits: und Kunstbildung und der sozial-moralischen Bildung.
- 12. Die produttive Handarbeit gehört in die Schule; benn die produttive Handarbeit ift der Ursprung und die Grundlage aller geistigen und moralijchen Kultur.

Zweisellos ist die Schulresorm wie sie Robert Seidel begründet tieser, gründlicher, positiver und logischer. Alles andere von den "Lernschulen"= Bädagogen scheint doch nur eitle Kesselscherei zu sein.

#### Freidenkerverein Zürich.

Deffentliche Ferrer = Bedentfeier. (Gin= gesandt). Freitag ben 13. Oftober versammelten fich zahlreiche Freibenker und Freunde unserer Bewegung im großen Saale bes Bolfshatfes bes Martyrers einer edlen Ibee ju gedenken. Der Referent, Berr Erich Mühfam aus München, fand es aber — trots punttlicher Zusage — für mühfam fein Bersprechen einzulösen, und er traf erft nach 93/4 Uhr ein um in der Diskussion einiges auß= zuführen. Mis ber Präfibent Gefinnungsfreund Musil um 83/4 Uhr sah, daß Herr Mühsam nicht anwesend ift, frug er pflichtgemäß bie Unwesenden, ob sie ihr Entreegelb zurückhaben wollen, ober ob fie geneigt find ben Gefinnungsfreund Comlo anzuhören, ber über "prinzipielle und praktische Stellung bes Freibenkertums zu ben wichtigen Fragen der Gegenwart" zu referieren sich bereit erklärte. Nachdem mehrere vom eingeräumten Recht, schon ber Tenerung wegen Gebrauch mach= ten, während noch andere Gafte famen, fonnte Gefinnungsfreund Comló mit bem Bortrag beginnen. Er fprach ausführlich über alljene Probleme ber Gegenwart zu welchen Freibenfer Stel-

lung zu nehmen haben. Zu Glaubens= und Bewiffensfreiheit, zum freien wiffenschaftlichen Betrieb, zu Unabhängigkeit ber Lehrer in sämtlichen Unterrichtsanftalten; ferner gur weltlichen Schule, zur bemofratischen Volksaufflärung, zum Friedens= problem und zur Bölfersolibarität, und sprach gulett zur fogialen Frage. Er wies bie Un= flagen ber Wegner guruck, ob fie von bewußten, intereffierten Gegnern ober ob fie von falfch orientierten Wegnern fommen. Seine Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen, was wiederum beweift, daß die Freidenkerbeme= gung am Plate Burich feften Boben gefaßt hat, und daß die vorurteilslos Denkenden in der Freibenkerbewegung nicht nur eine fritische, sonbern auch eine positiv aufbauende Bewegung erblicen. Nach 10 Uhr ergriff auch herr Mühjam bas Wort. Er ichilderte Ferrers Wirfen als Baba= gogen, legte seine Erziehungsmethobe auseinan= ber und befaste sich auch mit ber idealen, sittlichen Persönlichkeit Ferrers. Er kam nachher auf ben Religionsunterricht zu sprechen, und entlockte man= ches Lächeln dem Publifum, wie das schon bei foldem Thema gewöhnlich ber Kall ift. Er plä= bierte noch zulett für freie Erziehung, für Ab= Schaffung jeder Zwängerei und jeder Bewalt. 2118 in ber Disfuffion jemand feine grrtumer begug= lich ber "Zwängerei" und "Gewalt" forrigierte und die Lehren bes Individualismus als wider= fpruchsvoll und unhistorisch zurüchwieß, leistete sich Herr Mühsam einen Wit um die Antwort zu ersparen. Nach 11 Uhr wurde die etwa 250 Per= jonen gahlende Berjammlung geschloffen, die Agi= tation fiel auf guten Boben.

#### Freidenkerverein St. Gallen.

Unser Programm vom Monat Oftober haben wir durchgesührt und sind damit recht bestiedigt. Der nach Speicher verlegte Spaziergang vereinigte gegen 30 Teilnehmer. Gine wohlsgelungene Aufnahme unserest eigenen dienstbereiten Hoss und Bereinsphotographen sessellsche die lustige Gesellschaft beim ehrwürdigen Schlachtendenkmal auf Bögelinsegg. Hat auch der eingetretene Regen den Tagesschluß etwas gestört, so waren doch alle Teilnehmer von dieser Erkursion bespiedigt.

Die am 12. Oftober abgehaltene Ferrers feier war orbentlich besucht. Die Feier selbst litt etwas, weil zu wenig vorbereitet. Entgegen gegebenem Bersprechen haben sich einige Mitglieber, die ihre Mitwirfung zusagten, und auf die sich der Borstand verließ, zurückgezogen oder waren nicht erschienen. Dadurch wurde das aufgestellte Programm beeinträchtigt, da in letzter Stunde kein Ersat aufzutreiben war. Immerhin nahm die Feier einen würdigen Berlauf.

Unsere Quartalver jammlung erfreute fich einer regen Teilnahme. Der Revisorenbericht gab fund, daß mit nächsten Monat die Raffe aus ben chronischen Defiziten heraustriecht und von ba ab eine ersprießlichere Tätigfeit entfalten wird. Bersuchsweise ist die Beschaffung einer Lese: mappe geplant, wo die neuesten Broschuren auf bem Gebiete bes Freibenkertums Aufnahme finden follen. Wir hoffen fo unfern Mitgliebern ein ge= biegenes Mittel zur Belehrung und Unterhaltung für bie langen Winterabende zu bieten. schickliche Beerdigungs= refp. Abbankungsfrage wurde wieder in reichlicher Diskuffion angeschnitten, ohne für uns enbgültig gelöft zu werben. Wir wollen noch zuwarten und mit einem Antrage an bie nächste Delegiertenversammlung uns vorstellen.